

# Der Cid

nach spanischen Romanzen

besungen durch

**Johann Gottfried von Herder**

mit

**Handzeichnungen von Eugen Neurenther.**

Yo so Ruy Diaz el Cid Campeador!

El poema del Cid.

Zweite Auflage.



Stuttgart und Tübingen.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1843.



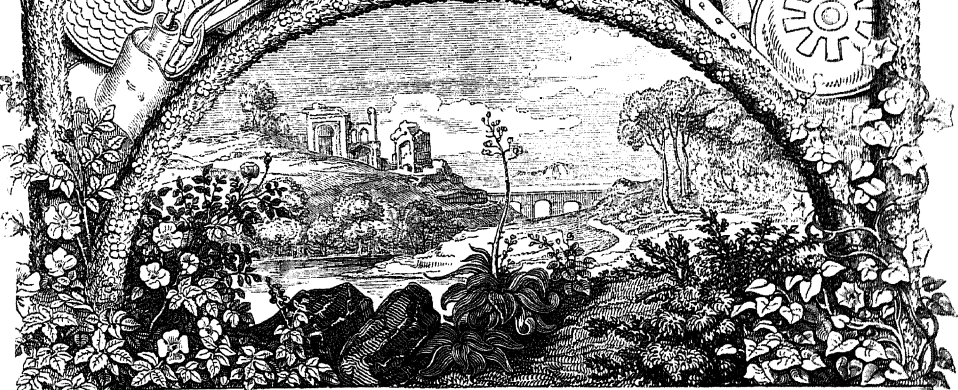


# Der Eid

nach  
Spanischen Romanzen

besungen durch  
**J. G. von Herder.**

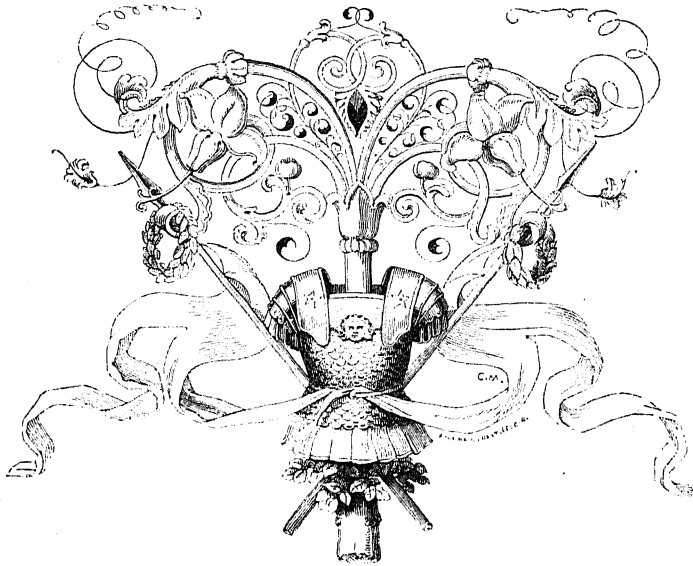
Kanzzeichnungen von Eugen Neureuther.

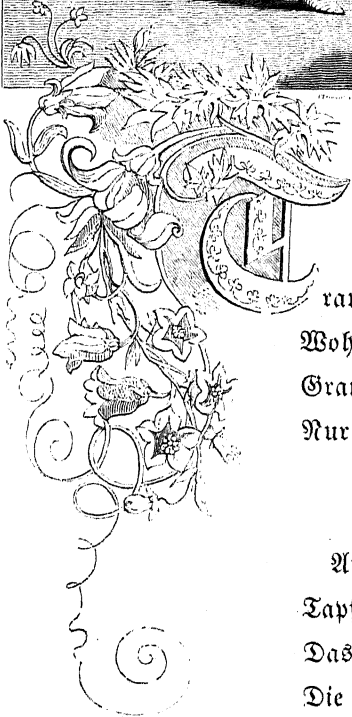




unter

Ferdinand dem Grossen.





1.

Daurend tief saß Don Diego,  
Wohl war keiner je so traurig;  
Gramvoll dacht' er Tag' und Nächte  
Nur an seines Hauses Schmach.

An die Schmach des edlen alten  
Tapfern Hauses der von Lainez,  
Das die Inigos an Ruhme,  
Die Alarkos übertraf.

Tief gekränket, schwach vor Alter,  
Fühlt er nahe sich dem Grabe,  
Da indeß sein Feind Don Gormaz  
Ohne Gegner triumphirt.

Sonder Schlaf und sonder Speise,  
Schläget er die Augen nieder,  
Tritt nicht über seine Schwelle,  
Spricht mit seinen Freunden nicht,

Höret nicht der Freunde Zuspruch,  
Wenn sie kommen ihn zu trösten;  
Denn der Athem des Entehrten,  
Glaubt' er, schände seinen Freund.

Endlich schüttelt er die Bürde  
Los, des grausam-stummen Grames,  
Läßet kommen seine Söhne,  
Aber spricht zu ihnen nicht;

Bindet ihrer aller Hände  
Eunst und fest mit starken Banden;  
Alle, Thränen in den Augen,  
Flehen um Barmherzigkeit.

Fast schon ist er ohne Hoffnung,  
Als der jüngste seiner Söhne,  
Don Rodrigo, seinem Muth  
Freud' und Hoffnung wiedergab.

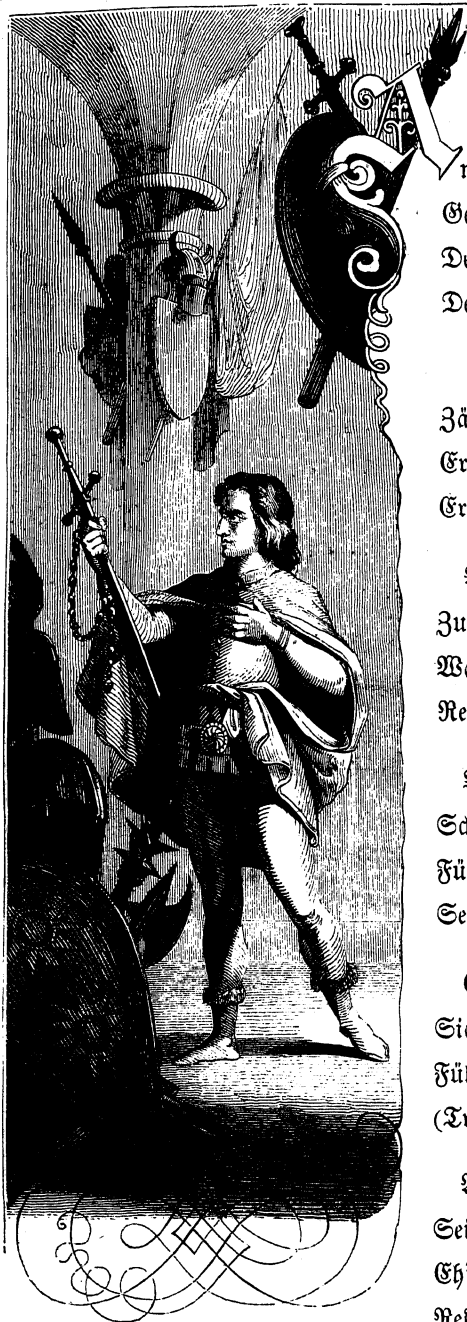
Mit entflammten Tigeraugen  
Tritt er von dem Vater rückwärts;  
„Vater,“ spricht er, „Ihr vergesst,  
Wer Ihr seyd und wer ich bin.“

„Hätt' ich nicht aus Euren Händen  
Meine Waffenwehr empfangen,  
Ähndet' ich mit einem Dolche  
Die mir jetzt gebotne Schmach.“

Strömend flossen Freudenthränen  
Auf die väterlichen Wangen,  
„Du,“ sprach er, den Sohn umarmend,  
„Du, Rodrigo, bist mein Sohn.“

„Ruhe gibt dein Zorn mir wieder;  
Meine Schmerzen heilt dein Unmuth!  
Gegen mich nicht, deinen Vater,  
Gegen unsres Hauses Feind“

„Hebe sich dein Arm!“ — „Wo ist er?“  
Rief Rodrigo, „wer entehret  
Unser Haus?“ Er ließ dem Vater  
Raum es zu erzählen Zeit.



2.

„Gehört den Schimpf des Hauses,  
Geht gedankenvoll Rodrigo,  
Denkt an seine jungen Jahre,  
Denkt an seines Feindes Macht.

„In Asturiens Gebirgen  
Zählet Gormaz tausend Freunde,  
Er in Königs Rath der Erste,  
Er der Erste in der Schlacht.“

Aber, wenn er die dem Vater  
Zugefügte Schmach bedenket,  
Was bedeutet alles Andre?  
Recht will er vom Himmel nur.

Bravheit ist er seiner Ehre  
Schuldig; schadet der die Jugend?  
Für sie stirbt aus echtem Stamme  
Selbst das neugeborne Kind.

Eilig langet er den Degen  
Sich herab, den einst Mudarda  
Führte, jener tapf're Bastard;  
(Traurig hing der Degen da,

Als ob er, vor Alter rostend,  
Seines Herren Tod betraure).  
Eh' er noch ihn an sich gürtet,  
Redet er den Degen an:



„Dir gesagt sey es, du edler  
Degen, daß ein Arm dich fasset,  
Gleich des Bastards Arm! und fühlest  
Du, daß ihm noch Stärke fehlt;“

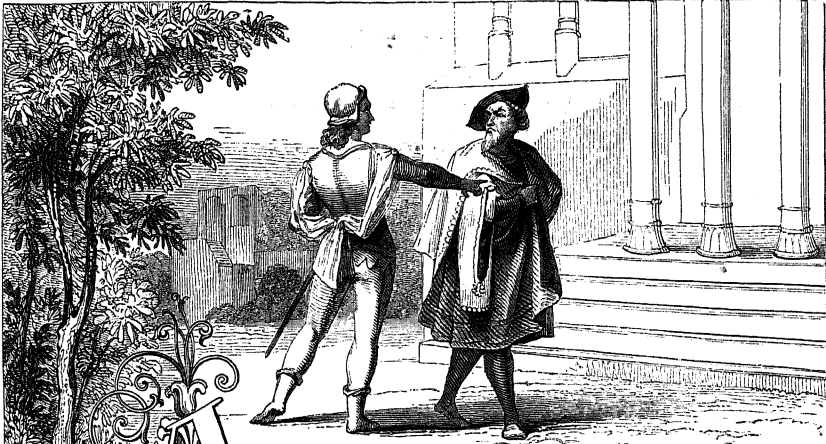
„Rückwärts wird er niemals weichen,  
Wenn er dich im Kampfe führet;  
Edler, du von gutem Stahle,  
Doch von besserem ist sein Herz.“

„Werth wird dessen, dem du dienstest,  
Der seyn, dem fortan du dienest;  
Würd' er jemals unwerth deiner,  
Nun, so dienst du Keinem mehr.“

„Tief in seine Eingeweide  
Birgt er dich . . . Hinaus ins Freie!  
(Rief er) denn die Stund' ist kommen  
Der gerechtesten Rache Zeit.“

Heimlich, daß es niemand wußte,  
Ging er aus des Vaters Hause;  
Und noch war es keine Stunde,  
Traf er seinen stolzen Feind.

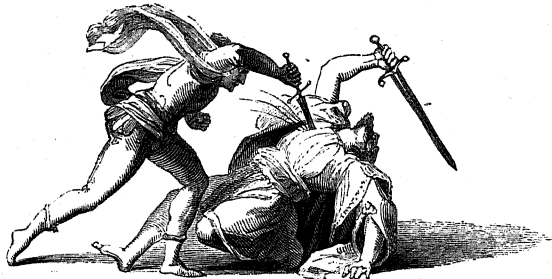
---



3.

uf dem Plaze des Palastes  
Graff Rodrigo auf Don Gormaz.  
Einzeln, niemand war zugegen,  
Redet er den Grafen an:

„Kanntet Ihr, o edler Gormaz,  
Mich, den Sohn des Don Diego,  
Als Ihr Eure Hand ausstrecktet  
Auf sein ehrenwerth Gesicht?“



GUTH SMITH S<sup>r</sup>

„Wußtet Ihr, daß Don Diego  
 Ab von Rayn Calvo stamme?  
 Daß nichts reiner und nichts edler  
 Als sein Blut ist und sein Schild?“

„Wußtet Ihr, daß, weil ich lebe,  
 Ich sein Sohn, kein Mensch auf Erden,  
 Kaum der mächt'ge Herr des Himmels  
 Dies ihm thäte, ungestraft?“ —

„Weißt du,“ sprach der stolze Gormaz,  
 „Was wohl sey des Lebens Hälfte? —  
 Jüngling!“ „Ja,“ sprach Don Rodrigo,  
 „Und ich weiß es sehr genau.“

„Eine Hälfte ist, dem Edlen  
 Ehr' erzeigen, und die andre,  
 Den Hochmüthigen zu strafen;  
 Mit dem letzten Tropfen Bluts“

Abzuthun die angethane  
 Schande.“ — Als er dies gesagt,  
 Sah' er an den stolzen Grafen,  
 Der ihm diese Worte sprach:

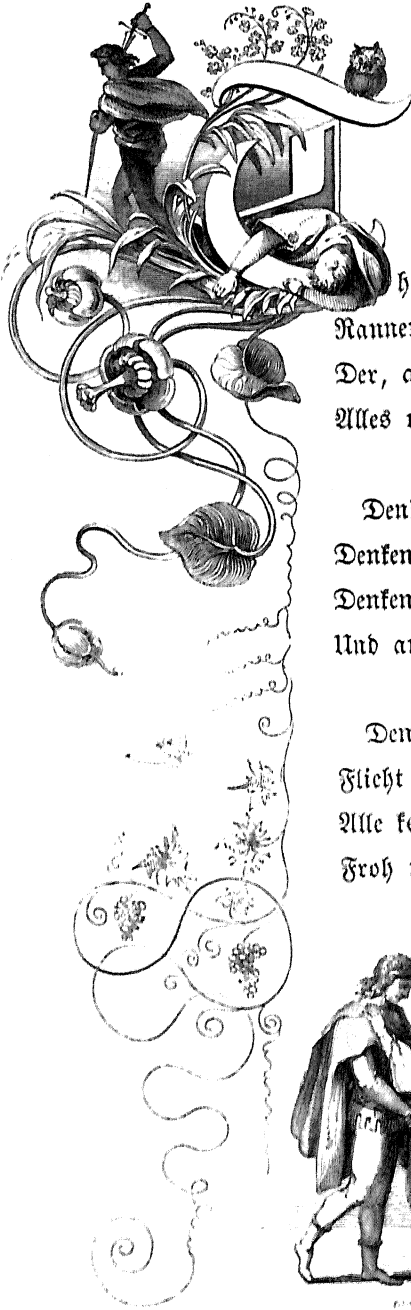
„Nun, was willst du, rascher Jüngling?“  
 „Deinen Kopf will ich, Graf Gormaz,“  
 (Sprach der Eid) „ich hab's gelobet!“  
 „Streiche willst du, gutes Kind,“

(Sprach Don Gormaz) „eines Bagen  
Streiche hättest du verdient.“

O ihr Heiligen des Himmels!

Wie ward Eid auf dieses Wort!

---



4.

Tränen rannen, stille Thränen  
Rannen auf des Greises Wangen,  
Der, an seiner Tafel sitzend,  
Alles um sich her vergaß,

Denkend an die Schmach des Hauses,  
Denkend an des Sohnes Jugend,  
Denkend an des Sohns Gefahren,  
Und an seines Feindes Macht.

Den Entehrten flieht die Freude,  
Flieht die Zuversicht und Hoffnung;  
Alle kehren mit der Ehre  
Froh und jugendlich zurück.



Noch versenkt in tiefer Sorge,  
Sieht er nicht Rodrigo kommen,  
Der, den Degen unterm Arme  
Und die Händ' auf seiner Brust,

Lang' ansieht den guten Vater,  
Mitleid tief im Herzen fühlend,  
Bis er zutritt, ihm die Rechte  
Schüttelnd: „Iß, o guter Greis!“

Spricht er, weisend auf die Tafel;  
Reicher flossen nun Diego  
Seine Thränen: „Du, Rodrigo,  
Sprachst du, sprichst du mir dies Wort?“

„Ja, mein Vater! Und erhebet  
Euer edles, werthes Antlig.“ —  
„Ist gerettet unsre Ehre?“  
„Edler Vater, er ist todt.“

„Setze dich, mein Sohn Rodrigo,  
Gerne will ich mit dir speisen.  
Wer den Mann erlegen konnte,  
Ist der erste seines Stammes.“

Weinend knieete Rodrigo,  
Küssend seines Vaters Hände;  
Weinend küßte Don Diego  
Seines Sohnes Angesicht.

---



5.

**D**eulen und Geschrei und Rufen,  
Rosstritt' und Menschenstimmen,  
Mit Geräusch der Waffen tönte  
Zu Burgos vor Königs Hof.

Niederstieg aus seiner Kammer  
Don Fernando, Er, der König;  
Alle Großen seines Hofes  
Folgt'n ihm bis an das Thor.

Vor dem Thore stand Jimene,  
Aufgelöst das Haar in Trauer;  
Und in bitter'n Thränen schwimmend,  
Sank sie zu des Königs Knie.

Gegenwärts kam Don Diego  
 Mit dreihundert edlen Männern,  
 Unter ihnen Don Rodrigo,  
 Er, der stolze Castellaner.  
 Auf Maulthieren ritten Alle;  
 Er allein auf einem Roß.  
 Bisamhandschuh trugen Alle,  
 Er allein den Reiterhandschuh;  
 Alle reich in Gold und Seide,  
 Er allein in Waffenwehr.

Und das Volk, den Zug ersehend,  
 Und der Hof, als an sie kamen,  
 Alle riefen: „Schaut den Knaben,  
 Der den tapfern Gormaz schlug.“

Rings umher sah Don Rodrigo,  
 Ernst und fest: „Ist Guec Einer,  
 Den des Grafen Tod beleidigt,  
 Freund, Verwandter, wer er ist;“

„Sey's zu Fuße, sey's zu Rosse,  
 Stell' er sich.“ Sie riefen Alle:  
 „Dir mag sich der Teufel stellen,  
 Er nur, wenn es ihm beliebt.“

Ab von ihren Mäulern stiegen  
 Die dreihundert edlen Knappen,



Ihres Königs Hand zu küssen;  
Sizén blieb auf seinem Roß

Don Rodrigo. „Steige nieder,  
Sohn Rodrigo,“ sprach der Vater,  
„Deines Königs Hand zu küssen.“ —  
„Wenn Ihr es befehlt, o Vater,  
Eurenthalben thu' ich's gern.“

---



6.

it zerriffnem Trauerschleier  
Sprach Kimene jezt zum König :  
(Thränen schwoUen ihre Augen,  
Wie war sie in Thränen schön !

Schön, wie die bethaute Rose,  
Glänzte sie in ihren Thränen ;  
Schöner blühten ihre Wangen,  
Glühend in gerechtem Schmerz.

Ihre Worte singt der Sänger,  
Doch nicht ihre Blick' und Seufzer.)  
„König,“ sprach sie, „edler König,  
Schaffe mir Gerechtigkeit.“

„Er erstach mir meinen Vater,  
Er erstach ihn, eine Schlange.  
Meinen Vater, der, o König,  
Denk' es, dir dein Reich beschützt!“

„Meinen Vater, der von Selben  
Stamnte, die mit ihren Fahnen  
Einst Pelagius, dem ersten  
Christenkonig, folgten.“

„Meinen Vater, der den Christen=  
Glauben selbst mit Macht beschirmte,  
Ihn, das Schrecken des Almanzors,  
Ihn, der Ehre deines Reiches  
Ersten Sproß, in deiner Krone,  
Ihn, den ersten Edelstein.“

„Necht nur fleh' ich, nicht Erbarmen;  
Necht muß beistehn jedem Schwachen,  
Unwerth ist ein ungerechter  
Fürst, daß ihm der Edle diene,  
Daß die Königin ihn liebe,  
Keines ihrer Küsse werth.“

„Und du wildes Thier, Rodrigo,  
Auf! durchbohr' auch diesen Busen,  
Den ich hier in tiefster Trauer  
Dir eröffne. Mord auch mich!“

„Warum nicht die Tochter tödten,  
Der du ihren Vater raubtest?  
Warum nicht die Feindin morden,  
Die dir's jetzt und ewig seyn wird?  
Rache fordert sie des Himmels,  
Und der ganzen Erde Rache,  
Gegen dich!“ — Rodrigo schwieg.

Und des Rosses Zaum ergreifend,  
Kehret langsam er den Rücken  
Allen Feldherrn, allen Kriegern;  
Wartend, ob ihm Einer folge;  
Aber Keiner folget' ihm.

Als Kimene dieses sahe,  
Rief sie lauter noch und lauter:  
„Rache, Krieger, blut'ge Rache,  
Ich selbst bin des Rächers Preis!“

---



ANDREW BEST WELDIR, PARIS

7.

**A**n der Tafel saß Fernando,  
Zu Burgos im Königs-Palast,  
Als Jimene tief in Trauer  
Und in Thränen vor ihm kniete.

Mit bescheidener Geberde  
Sprach sie jammernnd diese Worte:  
„König, eine arme Waise,  
Komm' ich suchend Euren Schutz.“

„Eben starb auch meine Mutter,  
Gramvoll, die mir unfres Hauses  
Schmähung nachließ; denn der Mörder  
Unfres Hauses lebet noch.“

„Täglich darf er sich mir zeigen,  
Der großsünnig = stolze Lainez,

Reitet täglich mir vor Augen,  
Seinen Falken auf der Hand,“

„Der mir meine Tauben würget,  
Alt und jung. Schau her, o König,  
Sieh das Blut auf meiner Schürze,  
Meiner jüngsten Taube Blut.“

„Oft hab' ich's ihm untersaget;  
Und was gab er mir für Antwort?  
Lies, o König. Diese Zeilen  
Sandt' er heute mir zum Hohn:“

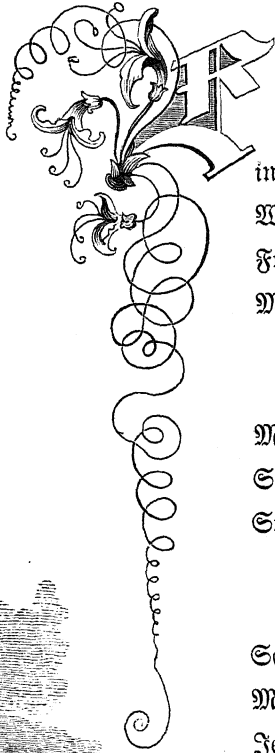
An Donna Ximena.

Du klagest, Einzige, Verehrte, Schöne,  
Ximene,  
Daß täglich Dir mein Falk die Tauben  
Komme zu rauben.  
Sein Herr begleitet ihn —  
D dürft' er kühn  
Die Einmal sehn, der auf so harte Art  
Vom Schicksal und vom Falk er angemeldet ward.

Als der König dies gelesen,  
Stand er auf von seiner Tafel,  
Schrieb sofort an Don Diego,  
Heimlich sandt' er ihm den Brief.

Wissen will den vollen Inhalt  
Don Rodrigo. „Nein! bei Gott nicht!  
Und bei seiner heil'gen Mutter!  
(Sprach er) laß ich Euch, o Vater,  
Euch allein nach Hofe ziehn.“

---

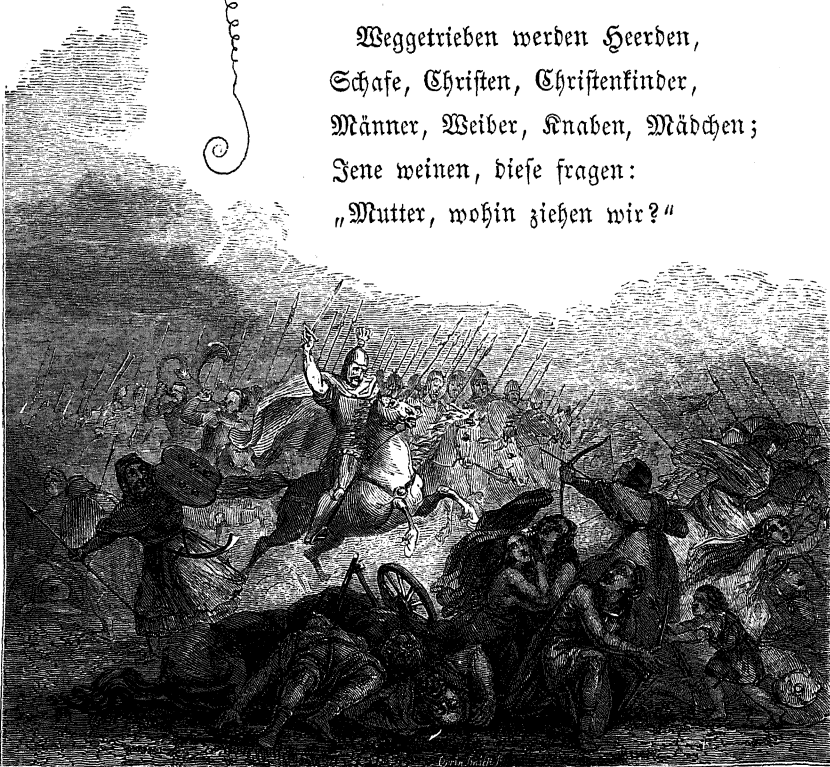


8.

ingefallen in Castilien  
Waren Könige der Mauren  
Fünf. Verwüstung, Lärm und Feuer,  
Mord und Tod zog ihnen vor.

Ueber Burgos schon hinüber,  
Montes d'Oca, Belforado,  
San Domingo und Narava  
Steht verheeret, alles Land.

Weggetrieben werden Heerden,  
Schafe, Christen, Christenkinder,  
Männer, Weiber, Knaben, Mädchen;  
Sene weinen, diese fragen:  
„Mutter, wohin ziehen wir?“





Ruhmreich sammeln schon die Mauren  
Ihren Raub, zurückzuführen;  
Denn Niemand begegnet ihnen,  
Niemand, auch der König nicht.

Zu Bivar auf seinem Schlosse  
Hörte diese Noth Rodrigo;  
Noch war er nicht zwanzig Jahre,  
Doch an Muth war er ein Mann.

Auf sein Ross, es hieß Babiega,  
Stieg er, wie hoch in den Wolken  
Gott auf seinen Donnerwagen,  
Und durchrannte rings das Land.

Die Vasallen seines Vaters  
Bot er auf; sie waren alle  
Angelangt zu Montes d'Oca  
Und erwarten ihren Feind.

Guter Himmel! von den Mauren  
Zog fortan nicht Einer weiter —  
Aber die geraubten Heerden,  
Männer, Weiber, Christenkinder,  
Alle ziehen ihres Weges  
Froh und frei. Die fünf gefangnen  
Mohrenkönige — dem König  
Don Fernando schickt Rodrigo  
Die Gefangnen zum Geschenk.

---



9.

Auf dem Throne saß Fernando,  
Seiner Unterthanen Klagen  
Anzuhören und zu richten.  
Strafend den und Jenen lohnend;  
Denn kein Volk thut seine Pflichten  
Ohne Straf' und ohne Lohn.

Als mit langer Trauerschleppe,  
Von dreihundert edlen Knappen  
Still begleitet, ehrerbietig  
Vor den Thron Kimene trat.

Auf des Thrones tieffte Stufe  
Kniete sie demüthig nieder,  
Tochter sie des Grafen Gormaz,  
Hob sie so zu Klagen an:

„Sechs Monate sind es heute,  
Sechs Monate, großer König,  
Seit von eines jungen Kriegers  
Hand mein edler Vater fiel.“

„Biermal kniet' ich Euch zu Füßen,  
Biermal gabt Ihr, großer König,  
Euer Wort mir, mir zusagend  
Nächende Gerechtigkeit.“

„Noch ist sie mir nicht geworden;  
Jung und frech und übermüthig  
Spottet Eurer Reichsgesetze  
Don Rodrigo von Bivar.“


„Und Ihr schützt ihn, edler König,  
Ihr; denn wer von Euren Männern  
Seiner sich bemächtigt hätte,  
Uebel wär' es ihm gelohnt.“

„Gute Kön'ge sind auf Erden  
Gottes Bild. Die ungerechten  
Sind undankbar ihren treuen  
Dienern, nähren Factionen,  
Haß, Verfolgung, ew'ge Feindschaft,  
Seufzer und Verzweiflung.“

„Denkt daran, o großer König,  
Und verzeihet einer Waise,  
Der die Klag' auf ihren Lippen  
Schmerzlich Euch ein Vorwurf wird.“

„Was Ihr spracht, sey Euch verziehen,“  
Sprach der König; „doch, Ximene,  
G'nug geredet und nicht weiter.  
Euch erhalt' ich den Rodrigo;  
Wie um seinen Tod Ihr jago,  
Werdet bald Ihr um sein Leben  
Und um seine Wohlfahrt flehn.“

---



Wie erscholl ein Ruhm gerechter,  
Größer nie, als Don Rodrigo's:  
Denn fünf Könige der Mauren,  
Mauren aus der Moreria,  
Waren ihm Gefangene.

Und nachdem er mit Vereidung  
In Vasallenpflicht und Zinspflicht  
Sie genommen, sandt' er alle  
Wieder in ihr Land zurück.

Als nach sieben langen Jahren  
(Nie wär' er von ihr gewichen),  
Don Fernando jetzt die feste  
Stadt Coimbra, fest durch Mauern  
Und durch Thürme, überwand;

Weihet' er der Mutter Gottes  
Die prachtvollste der Moscheen;  
Hier in diesem heil'gen Tempel  
Hielt Rodrigo Ritterwacht.

Hier mit eignen Königshänden  
Gürtet ihm das Schwert der König,  
Und die Königin, sie führet  
Selber ihm den Zelter zu.

Die Infantin, Donna Uraka,  
Schnallt ihm an die goldnen Sporen:  
„Mutter,“ sprach sie, „welch ein Ritter!  
Einen schönern sah ich nie!“

„Glücklich ist das Bauermädchen,  
Die ihn ohne Scheu des Vorwurfs  
Unanständig niedrer Sitte  
Lang' anschauen nach Gefallen,  
Ohne Scheu ihn sehen darf.  
Glücklicher ist die Gemahlin,  
Die ihm zuführt seine Mutter,  
Ihm, dem Schönsten, den ich sah.“

Also sprach die Königstochter,  
Doch nicht mit der Rosenlippe;  
Tief nur im verschwiegnen Busen  
Sprach also ihr stilles Herz.

---



11.\*

„Oder Ritter, Don Rodrigo,  
Jung und kühn und klug und tapfer,  
Strafe dich mit Schmach der Himmel,  
Daß du mir mein Herz bekämpfst!  
Kühner! ohne zu bedenken,  
Wer du bist und wer ich bin.“

„Daß du eine Stadt bezwungen,  
Daß fünf Könige der Mauren  
Du in deine Fesseln zwangest,  
Daß den stolzen Grafen Gormaz  
Du in früher Jugend schlugest —  
Macht dich dieses so verwegen?  
Welcher Spanier, o Ritter,  
Thät es nicht? und wohl noch mehr!“

„Edel zwar bist du geboren,  
Auszuüben schöne Thaten:  
Dem, der einzig seine Pflicht thut,  
Dem ist keinen Dank man schuldig;  
Und gebührt er dir, so wisse,  
Diese Pflicht ist nicht die meine:  
Sie ist meines Vaters Pflicht.“

\* Die Infantin Donna Urafa spricht hier.

„Wenn ein Mangel an Vermögen  
 Mich dir anzunähern scheint,  
 Mich, die meine Königs=Abkunft  
 Ueber dich so hoch erhebt:  
 O so wisse, Königstöchter  
 Sind deswegen arm an Gütern,  
 Weil der Adel ihres Stammes  
 Ihnen mehr als Reichthum gilt.  
 Armuth ist an mir kein Fleck,  
 Sie ist meiner Hoheit Ruhm.“

„Reich, das weiß ich, ist Ximene,  
 Darum ist's, daß du sie liebest;  
 Nein! nicht darum: denn, Rodrigo,  
 Unrecht will ich dir nicht thun.  
 Sie auch liebt dich. — Nun, so liebet!  
 Mir macht es den kleinsten Kummer,  
 Daß der Eid Ximenen liebt.“

„Eines reichen Grafen Tochter  
 Gnüge dir, du kleiner Ritter;  
 Ich bin arm — bedarf ein edler  
 Diamant, bedarf er Gold?“

„Schön bist du, wie einst Narcissus.  
 Weise: Salomon war weiser.  
 Edel: deren gibt es Viele.  
 Tapfer: Spanien erziehet



Keine Memme, Don Rodrigo.  
Reich: das sind so viele Narren.  
Weit berühmt: das waren Viele,  
Mehr als du, und starben dennoch  
Eingehüllet in die Tücher  
Menschlicher Vergessenheit.“

„Ritter, wenn dein eigener Spiegel  
Dir nur deine Schönheit vorhält,  
So tritt her vor meinen Spiegel,  
Er erniedert deinen Stolz.  
Geh dann hin zu Deinesgleichen,  
Ritter, eine Königstochter  
Blicke nur mit Ehrfurcht an.“

Also sprach die eifersücht'ge  
Königstochter, Donna Uraka;  
Und der Eid, er stand und schwieg.  
Denn sie liebt' ihn tief im Herzen;  
Und als sie nun ausgerebet,  
Fuhr sie fort mit ihrer Nadel  
Ihm zu näh'n die schönste Schärpe,  
Die er — nicht begehrete.

---

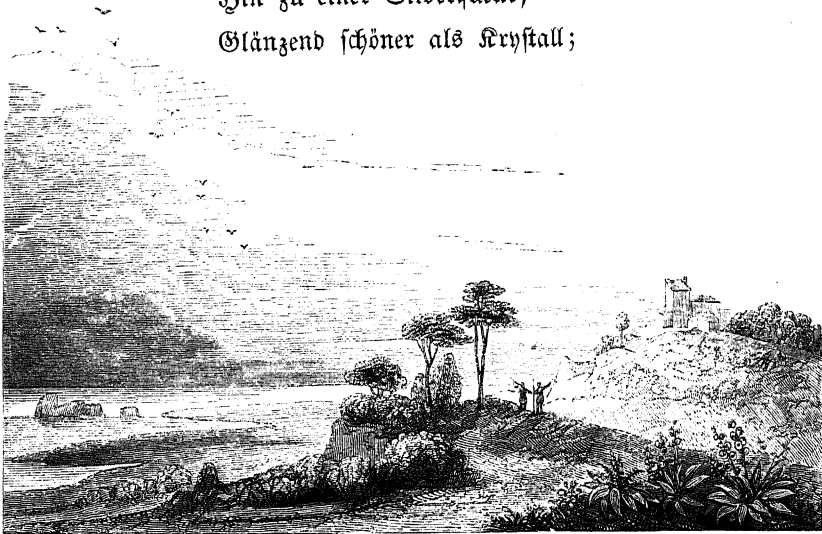


12.

n dem blühnden Ostermonat,  
Da die Erde neu sich kleidet,  
Da die weiß behaarte Mutter  
Sich wie eine Fee verwandelt,  
In die schönste junge Nymphe,

Da luftwandelte der König  
Von Castilien, Don Fernando,  
Er mit seinem ganzen Hofe  
Vor Burgos im schönen Thal.

Und von seinem ganzen Hofe  
Nahm er keinen als Rodrigo  
Hin zu einer Silberquelle,  
Glänzend schöner als Krystall;



Mit ihm sprach er an der Quelle;  
Aller Augen sah'n ihn sprechen,  
Aber Keines Ohr vernahm,  
Was zu Eid der König sprach.

Dies sprach er: „Ich lieb' Euch, Ritter,  
Jung seyd Ihr und brav und tapfer;  
Aber noch nicht welterfahren,  
Und am wenigsten versteht Ihr  
Euch auf's weibliche Geschlecht.“

„Alle wollen sie regieren,  
Und regieren denn auch wirklich;  
Leider wir sind nur ihr Werkzeug:  
Unsre männlichsten Gedanken,  
Oft zerstörte sie — ein Weib.“

„Gleich als hätte Gott zuletzt noch  
In sein schönes Haus, die Schöpfung,  
Deshalb nur die Frau geführt,  
Daß durch sie und für sie Alles,  
Alles je geschehen sollte,  
Sonder Schein, daß sie es thut.“

„Junger Mann, die Frauen kennen  
Ist dir nützlich; dieses Wissen  
Uebersteiget jedes andre;  
Doch zu weithin — forsche nicht.“

„Dir sonst könnt' es auch so gehen,  
Wie dort jenem alten Weisen:  
Weil er ihn nicht fassen konnte,  
Stürzet er sich in den Schlund.“

„Das Geheimniß ist — der Weiber  
Macht auf unsre Männerherzen.  
Dies Geheimniß steckt in ihnen  
Tief verborgen, Gott dem Herren,  
Glaub' ich, selber unerforschlich.  
Wenn an jenem großen Tage,  
Der einst auffucht alle Fehle,  
Gott der Weiber Herzen sichtet,  
Findet er entweder alle  
Sträflich oder gleich unschuldig;  
So verflochten ist ihr Herz.“

„Ungeheur ist die Entfernung  
Zwischen einem Mann und Mädchen,  
Und durchaus zum Vorthail dieser;  
Junger Mann, weißt du warum?“

„Darum! Männer gehen vorwärts;  
Und das Weib — es sieht sie kommen.  
Er veranschlagt; sie begegnet  
Seinen Plänen — weißt du wie?“

„Sieh dort jenen leichten Vogel,  
Der von Zweig zu Zweige hüpfet,  
Necken wird er lang den Jäger,  
Der ihm folget Schritt vor Schritt.“

„Vor dem Angesicht des Eigners  
Wird er seine schönsten Früchte  
Naschen, weil er ohne Waffen  
Ihn da vor sich stehen sieht;  
Und was haben gegen Weiber  
Wir, die Männer, wohl für Waffen?  
Deshalb dann regieren sie.“

„Und hiebei ist keine Ausnahm',  
Jede gleicht hierin der Andern.  
Junger Mann, der Weisheit Regel  
Räth, sich zu vermählen — nie.“

Also sprach zu Eid der König,  
Der dadurch ihn prüfen wollte;  
Hört, was er antwortete.

---

13.



n dem Rand der Silberquelle,  
Als der König ausgesprochen,  
Nahm der Eid also das Wort:

„Freilich bin ich jung, o König,  
Für die Regeln alter Weisheit;  
Aber, das Gesetz der Ehre  
Zu verstehen, nicht zu jung.“

„Denn aus gutem Blut erzeuget,  
Und genährt in guter Schule,  
Spricht die Ehre mir: erhalten  
Muß ein Edler sein Geschlecht;“



„Muß dem Vaterlande dienen,  
Muß in Rath und That dem Herren  
Holt und treu seyn und gewärtig,  
Muß ihm beistehn mit Gewicht.“

„Dazu also einen Namen,  
Einen hohen Baum sich pflanzen,  
In des Schatten auch der Fremde  
Ruh' und Schutz und Rettung sucht.“

„Muß der Kirche, muß dem Staate  
Kinder geben, die ihm gleichen;  
Dies ist mein Gesetz der Ehre,  
Das Vermählung mir gebent.“

„Wer das heil'ge Band der Ehe  
Flieht, o König, der verläugnet  
Feige, wie ein Ueberläufer,  
Väter und Religion.“

„Er zerreißt den Zaum der Ehre,  
Trennt das Band, das ihn an Menschen,  
Das an sein Geschlecht ihn knüpft  
Und an andere Geschlechter;  
Dafür wird er hart gestraft.“

„Den entlaufenen Verächter  
Straft Verachtung aller Edeln;

Jedermann erscheint er nutzlos,  
Und unwürdig seines Stammes. —"

„Was das Regiment der Frauen  
Anbetrifft, o großer König,  
So ist meine Meinung dies:“

„Sie regieren wie die Diener  
Ueber fehlerhafte Herren.  
Wer zur Decke seiner Mängel  
Ihrer nicht vonnöthen hat,  
Gegen eine Welt von Feinden  
Ist er stark und stehet sicher.  
Sonderlich im Punkt der Ehre  
Gab kein Weib dem Mann Geseße;  
Durst' auch nie ihm solche geben;  
Das Vergnügen ist ihr Feld.“

„Und da mögen sie regieren.  
Sie verstehn darauf sich besser,  
Besser, dünkt mich, als die Männer —  
Dies ist meine Meinung, Herr.“

„Und was anlangt ihre Gleichheit,  
Unterwerf' ich mich der Meinung  
Meines Lehnherren. Alle taugen  
Nicht, sobald der Mann nicht taugt.“



„Also nehm' ich's gegen Alle  
Auf, zu Roß und auch zu Fuße;  
Nur behaupt' ich, jedes Weibes  
Fehler ist des Mannes Schuld.“

„Eine Bitte noch, o König,  
Vor dem Ende des Gespräches:  
Zur Vermählung mit Kimenen,  
Waise jetzt des Grafen Gormaz,  
Bitt' aus königlicher Gnade  
Ich mir die Bewilligung.“

An dem Rand der Silberquelle  
Gingen jetzt sie auseinander,  
Don Fernando und der Cid.

---



14.

Rodrigo.

In der stillen Mitternacht,  
Wo nur Schmerz und Liebe wacht,  
Nah' ich mich hier,  
Weinende Kimene —  
Trockne deine Thräne! —  
Zu dir.

Kimene.

In der dunkeln Mitternacht,  
Wo mein tiefster Schmerz erwacht,  
Wer naehet mir?

Rodrigo.

Vielleicht belauscht uns hier  
 Ein uns feindselig Ohr:  
 Eröffne mir —

Ximene.

Dem Ungenannten,  
 Dem Unbekannten  
 Eröffnet sich zu Mitternacht  
 Kein Thor.  
 Enthülle dich;  
 Wer bist du, sprich!

Rodrigo.

Verwaisete Ximene,  
 Du kennest mich.

Ximene.

Rodrigo, ja ich kenne dich;  
 Du Stifter meiner Thränen,  
 Der meinem Stamm sein edles Haupt,  
 Der meinen Vater mir geraubt —

Rodrigo.

Die Ehre that's, nicht ich. Die Liebe will's versöhnen.

Ximene.

Entferne dich! unheilbar ist mein Schmerz.

Der Cid.

Rodrigo.

So schenk, o schenke mir dein Herz;  
Ich will es heilen.

Ximene.

Wie? zwischen dir und meinem Vater, ihm  
Mein Herz zu theilen? —

Rodrigo.

Unendlich ist der Liebe Macht.

Ximene.

Rodrigo, gute Nacht.

---



15.

Is der König, Don Fernando,  
Von Rodrigo und Ximenes  
Beider Wort und Treu' empfangen,  
Zu vergessen allen Haß,

Und deshalb sich vor dem guten  
Frommen Bischof Luyñ Calvo  
Zu vermählen — denn die Liebe,  
Sie allein verzeihet ganz —

Gab er, um den Eid Ximenes  
Gleichzumachen an Vermögen:  
Valbuerna und Salbana,  
Belforado und San Pedro  
De Cordona gab er ihm.

Herrlich ging am Hochzeitstage  
 Auf die Sonne. Don Rodrigo,  
 Abgelegt die Waffenrüstung,  
 Kleidet sich mit seinen Brüdern  
 Hochzeitlich und fröhlich an.

Necht Walloner Pantalone,  
 Mit Scharlach gezackte Schuhe,  
 Fein an Leder; zween Stifte  
 Hesteten sie fest und enge  
 An den kleinen netten Fuß.

Jetzt zog er an die Weste,  
 Eng' anliegend, ohne Vorten;  
 Dann die schwarze Atlas-Jacke,  
 Wohlgepufft, mit weiten Aermeln  
 (Wenig hatte sie sein Vater  
 Nur getragen). Auf den Atlas  
 Fiel von ausgezacktem Leder,  
 Breit anständig, das Collet.

Und ein Netz von goldnen Fäden,  
 Eingewirkt in grüne Seide,  
 Schloß sein Haar ein. Auf dem Hute,  
 Von Cortrayer feinem Tuche,  
 Hob sich eine Hahnenfeder  
 Wunderbarlich hoch und roth.

Schönbefranzt bis auf die Hüfte  
Reichet ihm die Sazerine;  
Und um seine Schultern spielet  
Ausgeplüsch't ein Hermelin.

Und der unverzagte Degen,  
Tizonada war sein Name,  
Er der Schrecken aller Mauren,  
Hängt in schwarzen Sammetbändern  
An dem festen tapfern Gurt.  
Ausgezackt, gefaßt mit Silber,  
War der Gurt; ein feines Schnupstuch  
Wohlgefaltet hing an ihm.

So gekleidet, ging der edle  
Cid, begleitet von den Brüdern,  
Hin zum weiten Kirchenplatz,  
Wo der König und der Bischof  
Und die Herrn des Hofes alle  
Mit Kimenen ihn erwarten,  
Mit Kimenen, seiner Braut.

Sittsam stand sie da, Kimene,  
Von elastisch feiner Leinwand  
Puffte ihre Flügelhaube;  
Von dem feinsten Londner Tuche,  
Wohl garnirt, war ihre Kleidung,

Die von Schultern zu den Füßen  
 Barg und zeigte ihren Wuchs.  
 Auf zwei rothgen Pantoffeln  
 Stand als Königin sie da.

Ihren Hals umschlang ein Halsband;  
 An ihm hingen acht Medaillen,  
 Einer Stadt an Werthe gleich:  
 Und die reichste unter ihnen,  
 Den Sanct Michael darstellend,  
 Schwer von Perlen und Juwelen,  
 Hing Kimenen an der Brust.

So begaben die Verlobten  
 Zum Altar sich; vor'm Altare,  
 Eh' der Braut die Hand er reichte,  
 Sah er mit dem Blick der Liebe  
 Und sprach zu ihr, tiefbeschämt:

„Fräulein, einen Mann von Ehre  
 Leider hab' ich Euch getödtet:  
 Denn es wollt' es Ehr' und Pflicht.  
 Diesen Mann geb' ich Euch wieder,  
 Und was Ihr mit ihm verloret,  
 Vater, Freund, Verwandte, Diener,  
 Alles geb' ich Euch, mit Allem  
 Mich Euch, Euren Ehgemahl.“



Auszog er den kühnen Degen  
Vor'm Altare, kehrt' zum Himmel  
Seine Spitze: „Mich zu strafen,“  
Sprach er, „diene dieser da,  
Wenn mein Lebenlang den Eidschwur  
Ich verlege: Euch zu lieben,  
Und Euch Alles zu ersetzen,  
Wie ich Euch vor Gott gelobt. —  
Und nun auf, mein guter Dankel,  
Lynn Galvo, segnet uns!“

---



16.

Vom Altar und aus der Kirche  
 Zog die Hochzeitfeier prächtig,  
 Don Rodrigo und Jimene.  
 Stattlich an Jimenens Seite  
 Ging der König, der Vermählten  
 Vormund; an Rodrigo's Seite

Ging der fromme gute Bischof;  
Dann der Herren langer Zug.

Wohl durch einen Ehrenbogen  
Ging der Zug hin zum Palaste.  
Ausgehängt aus allen Fenstern  
Singen, goldgestickt, Tapeten,  
Und den Boden deckten Zweige,  
Frische Kräuter, Rosmarin.

Auf den Straßen, auf den Gassen  
Längs hinan bis zum Palaste  
Tönet in getrennten Chören,  
Unter Saitenspiel und Cymbeln,  
Glückwunsch, Freud' und Lustgesang.

Alvar Fanez (unter allen  
Freunden Cids ihm stets der Erste),  
Setzt von Dienern reich begleitet,  
Und geschmückt mit schönen Hörnern,  
Zeigt er prächtig sich als Stier.

Antolin auf einem Esel,  
Ihn gleich einem Rosse tummelnd;  
Martin Pelaez mit Blasen  
Voller Erbsen, die er auswarf,  
Allem Volk zur lauten Lust.

Herzlich lacht' darob der König,  
 Gab dem Bagen, der den Damen  
 Zum Erschreck den Teufel spielte,  
 Eine Handvoll Maravebi's,  
 Auszuwerfen unter's Volk.

Also führete der König  
 Sich zur rechten Hand Kimenen;  
 Und die Königin empfing sie,  
 Hinter ihr die Herrn vom Hofe;  
 Froh und freier war der Zug.

Weizen warf man aus den Fenstern,  
 Daß der Hut des Königs selber,  
 Daß Kimenens Busenkrause  
 Dicht und voll von Weizen lag.  
 Körn nach Körnchen las der König  
 Selbst ihn aus Kimenens Krause  
 Vor der Kön'gin Angesicht.

Alvar Fanez, der es ansah,  
 Rief als Stier: „Wohl möcht' ich lieber  
 Statt des Kopfes meines Königs  
 Jetzt besitzen seine Hand.“  
 „Gebt ihm einen Korb voll Weizen,“  
 Sprach der König, „und Kimene,  
 Angelangt im Palaste,  
 Ihr umarmt ihn für den Scherz.“

Aber von Kimenens Seele  
War das taumelnde Gelächter  
Weit entfernt; sie ist zu glücklich,  
Als daß sie sich lustig zeige.  
Mehr spricht ihr gerührtes Schweigen,  
Als die lautste Fröhlichkeit.

---

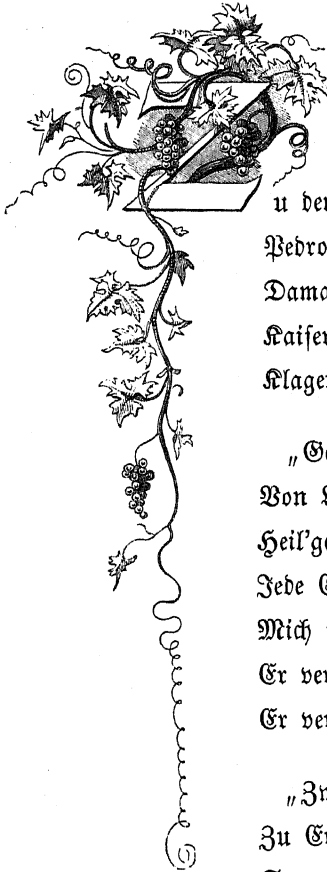
Drohende Befehle sandte  
Victor jetzt zu Don Fernando,  
Einen Kreuzzug ihm ankündend,  
Wenn er nicht dem heil'gen Stuhle  
Und dem Kaisertum der Deutschen  
Ehr' und Gaben willigte.

Lange stand Castiliens König  
In Gedanken; wohl erwägend,  
Wenn die Sache fürder Schritte,  
Die Gefahren seines Reichs.  
Alle riethen nachzugeben,  
Nachzugeben größrer Macht.

Nur der Eid (er war abwesend;  
In der ersten Zeit der Liebe  
Schlummernd an Ximenens Brust)  
Aber als er von der Botschaft  
Und von Königs Rath gehöret,  
Eilt' er und sprach zu ihm so:

„Ach zum Unglück Eures Reiches  
Wäret Ihr geboren, König,  
Wenn, so lang' Ihr lebt, ein Andreer  
Hier geböt' in Eurem Reich!“

„Nimmermehr soll es geschehen;  
So lang' Ihr lebt und ich lebe.  
Denn, o König, jede Ehre,

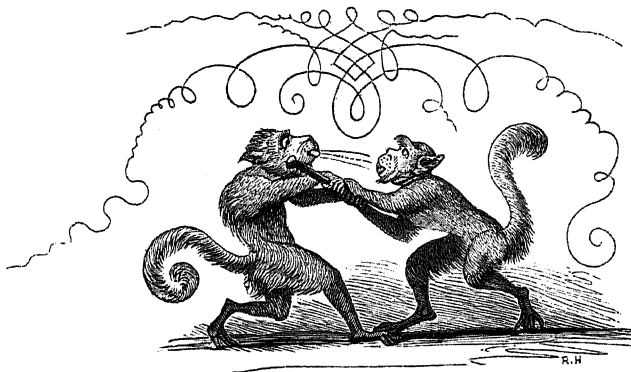


17.

u dem hochverehrten Sitze  
Pedro's, den der Bischof Victor  
Damals einnahm, trat der Deutschen  
Kaiser. (Heinrich war sein Name),  
Klagend trat er so vor ihn:

„Gegen König Don Fernando  
Von Leon und von Castilien,  
Heil'ger Vater, klag' ich hier.  
Jede Christenmacht erkennet  
Mich für ihren Herrn und Kaiser;  
Er verweigert mir die Ehre,  
Er verweigert uns Tribut.“

„Zwingt ihn dazu, heil'ger Vater,  
Zu Erhaltung, wie des Glaubens,  
So auch unsrer beider Reich.“



Die Euch Gott gab, zu erhalten,  
 Ist uns, Euern Dienern, Pflicht;  
 Wer Euch anders rieth, o König,  
 Rieth Euch sonder Ueberlegung,  
 Und vermindert Euren Ruhm.  
 Fordert sie heraus, die Droher,  
 Die Ausforderung ist des Königs;  
 Die Ausführung ist des Kriegers;  
 Fordert sie; ich nehm' es auf."

„Denkt, o König, und bedenket,  
 Wir erwarben Euch Castilien,  
 Wir mit Ehre, Gut und Blut;  
 Eher gäb' ich auch mein Leben  
 Hin, eh' diese fremden Wespen  
 Zehren sollen unsre Beute,  
 Ernten unsrer Siege Frucht.  
 Denn, o König, gebt Ihr ihnen  
 Etwas, o so bleibt Euch — Nichts."

Und so führt der unverzagte  
 Cid zehntausend wackre Männer  
 Durch die Alpen hin ins Feld.  
 Ihm entgegen zog Graf Raimond  
 Von Savoyen, mit vielen Roffen;  
 Doch der Cid, er schlug den Grafen,  
 Macht' ihn selber zum Gefang'nen,  
 Und nur gegen seiner Tochter  
 Geiselschaft gab er ihn los.

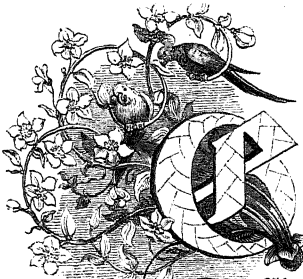


Auf der Welt das schönste Fräulein,  
Ward sie Königes Geliebte,  
Und der Sohn, den sie erzeugten,  
Ward der Kirche Cardinal.

Auch der König der Franzosen  
Sandt' dem Cid ein Heer entgegen,  
Das er schnell zerstreute;  
Da er dann mit seinen Tapfern  
In Italien also waltet,  
Daß in Eile Pabst und Kaiser,  
Beide des Tributs vergessend,  
Botschaft senden zu Fernando,  
Nur den Cid hinwegzuziehn.

Und so kehrte der Feldherr  
Stolz zurück mit seinen Tapfern.  
Seine königliche Rechte  
Reicht ihm dankend Don Fernando;  
O wie war der Cid so fröhlich  
Ueber seines Königs Dank!

---



18.

en Zamora, wo der König  
Eben Hof hielt mit den Edeln,  
Kamen maurische Gesandte  
Zum Rodrigo von Bivar.

Von fünf Königen der Mauren,  
Die er einst in Pflicht genommen,  
Waren sie die Abgesandten,  
Ihm zu reichen den Tribut.

Hundert Pferd' Araberstammes,  
Edle Rasse, drunter zwanzig  
Weiße, zart wie Hermelin,  
Zwanzig apfelsarbne graue,  
Dreißig rothe, dreißig braune,  
Allesammt mit reichen Decken  
Ueberlegt und stolz gezäumt.



Für Donna Kimena brachten  
 Reichen Schmuck sie an Juwelen,  
 Zwei kostbare Hyacinthen;  
 Auch zwei Kisten Seidenstoffe,  
 Ihren Knappen zur Livrei.

Ehrerbietig, wie Vasallen,  
 Naheten sie ihrem Lehnsherrn,  
 Nannten ihn Gebieter Eid.  
 „Freunde,“ sprach der Eid, „Ihr irret,  
 Wo mein Herr, der König, Hof hält,  
 Bin ich selber ein Vasall.  
 Der Tribut, den Ihr mir bringet,  
 Er gehöret meinem Herrn.“

„Sagt,“ erwiederte der König,  
 „Euren Herren, daß ihr Lehnsherr  
 Kein Monarch zwar sey, doch leb' er  
 Mit Monarchen. Ich besitze  
 Nichts, was ich nicht Ihm verdanke,  
 Meinem Feldhern, Eurem Eid.“

Also kehrten die Gesandten  
 Rückwärts, ohne recht zu wissen,  
 Wer Vasall und König sey.



## 19.

ehnlich wartete Kimene  
In den Sälen ihres Palaſts,  
Sehnlich harrt' ſie auf Rodrigo:  
Denn die Stunde der Entbindung  
Naht, die graufamsüße Stunde;  
Ihres Lebens, wie ſie hoffet,  
Freudenreichſter Augenblick.

Eines Morgens (es war Sonntag),  
Melbeten ſich ihr die Schmerzen,  
Und es badet ſich in Thränen  
Ihr beſcheidnes Angeſicht.  
Seufzend nimmt ſie ihre Feder,  
Manche, manche zarte Klage,  
Mehr als tauſend liebevolle  
Bitten ſchreibt ſie dem Gemahl,  
Den ſie wohl erweichen könnten,  
Wenn die Ehre nicht in Fellen  
Wandelte der Helden Herz.

Nochmals nimmt ſie jetzt die Feder,  
Und mit neuer Klag' und Seufzen  
Schreibt ſie auch an ihren König,  
An den edelſten der Welt:



„Guter, weiser, großer König,  
Sieghaft und gerecht und bieder,  
Eure Dienerin Jimene  
Klaget vor Euch, über Euch.“

„Schertz nur war es, Don Fernando,  
Eurer königlichen Laune,  
Die mir den Gemahl einst gab.  
Denn wohl wenig junge Frauen  
Waren weniger vermählet,  
Als ich bin; verzeiht, o König,  
Und allein durch Eure Schuld.“

„Diesen Brief schreib' ich in Burgos,  
Wo mein Leben ich verwünsche  
Und auch Euch viel Böses will;  
Denn von den Geboten Gottes,  
Welches gibt Euch Recht, o König,  
Ehgenossen also lange  
Sie zu trennen und so oft?“

„Welches gibt Euch Macht, o König,  
Mir aus einem zarten Manne,  
Artig, liebenswerth, bezaubernd,  
Aller Welt zum wüsten Schrecken,  
Einen Löwen zu erziehen?“

„Sechs Monate, Tag' und Nächte,  
Haltet Ihr ihn fest im Zügel;

Und wohl Einmal kaum im Jahre  
Sieht er seine Gattin, mich."

"Und wie kommt er? Blutgebadet,  
Bis zu Füßen seines Pferdes;  
Wenn ich dann mit meinen Armen  
Ihn umfange, schläft er ein;"

"Träumet, wie ein Wildbeseßner,  
Schlachten, Kämpfe. Kaum noch taget  
An dem Firmamente drunten  
Der Aurora frühesten Strahl,"

"Ohne mich nur anzuschauen,  
Ob ich wache, ob ich schlafe,  
Springt er auf. Mit welchen Thränen,  
Großer Gott, empfing ich ihn!  
Vater wollt' er mir und Alles,  
Vater und Gemahl mir seyn!  
Alles fehlet der Verlassnen  
Jezo, Vater und Gemahl."

"Thut Ihr dies, um ihn zu ehren,  
König, des bedarf er nicht.  
Längst war er der Vielberühmte;  
Oh' am Sinn der Dart ihm sproßte,  
Waren Könige der Mauren  
Fünf ihm schon Gefangene."

„Königlicher Herr, den letzten  
Augenblick erwart' ich bald;  
Bald wird er Euch Nachricht geben —  
Und ich fürchte fast, die Thränen,  
Die dem Vater ich vergossen,  
Schadeten vielleicht dem Kinde,  
Das an meinem Herzen schläft.“

„Guter König, also schreibet  
Mir in Eures Herzens Sprache,  
Wollt Ihr den Gemahl mir senden?  
Oder wollt Ihr, daß die Gattin  
Eures ehrenvollsten Feldherrn  
Ihm den Erstgeborenen bringe,  
Einen Waisen, vaterlos?“

#### Nachschrift.

„Und noch Eins, o guter König,  
Werfet meinen Brief in's Feuer,  
Daß nicht Eurer Hübbling' einer  
Ihn belache! Denkt daran.“

„Und auch daran, Don Fernando,  
Daß, statt meines Ehgemahles,  
Mir nur seine alte Mutter  
Blieb, die mir zur Seite schläft.“

---



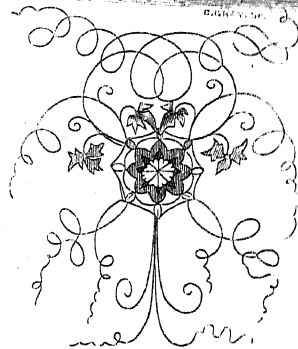
20.

„Ehn Uhr wars am frühen Morgen,  
Als der König seinen Schreiber  
Rief und forderte Papier.  
Mit vier Punkte und dem Zuge  
Paraphirt er Kreuz und Namen,  
Und also antwortet er:

„Ede, sittsame Kimene,  
Meinen Gruß Euch ehrebetig,  
Meine Hochachtung und Gunst!“

„Ihr beklagt um den Gemahl Euch  
Gegen mich, Donna Kimene;  
Wenn ich ihn zum Nachtheil Eurer,  
Mir zur Lust zurückbehielte,  
Klagtet Ihr mit vollem Recht.  
Aber da die Heidenkriege,  
Die auf meinen Gränzen stürmen,  
Ihn rückhalten, ist es meine,  
Ober ist es seine Schuld?“

„Daß er nicht in Euren Armen  
Stets geschlafen, dies beweiset,  
Ede Donna, Euer Brief.  
Also glaub' ich auch der Furcht nicht,





Daß Ihr einen vaterlosen  
Säugling in dem Schoße tragt."

"Drängt ihn nicht, zurückzukommen,  
Euren Ehgemahl; er hörte,  
Auch an Eurer Seite hört' er  
Mit Unlust die Kriegschalmei.  
Und wenn er nicht Feldherr wäre,  
Saget mir, was wär't ihr Beide?  
Edelmann und Edelfrau."

"Hätt' er Könige der Mauren  
Fünf als Jüngling zu Vasallen;  
Wollte Gott, er hätte deren  
Fünffmal fünf: denn um so minder  
Hätte Feinde jetzt mein Reich."

"Kann er also nicht, Kimene,  
Bei Euch seyn im Augenblicke,  
Wo Ihr ihn so sehnlich wünscht:  
So erlaubt mir, edle Mutter,  
Daß ich seinen Platz vertrete;  
Denn ich glaub' es, nur der König  
Ist für ihn des Plazes werth."

"Euern Brief sollt' ich verbrennen?  
Sehen sollen ihn die Lächer  
Meines Hofes, tiefbeschämt."

Daß Ihr meinen nicht verbrennet,  
 Zeichne ich ihn zum Contracte,  
 Und verbinde mich, Kimene,  
 Ist's ein Sohn, den Ihr gebäret,  
 Geb' ich Zelter ihm und Degen,  
 Mit zweitausend Maravedis,  
 Ihm, dem Ritter, zum Geschenk.  
 Ist es eine Tochter, setz' ich  
 Bierzig Mark an gutem Silber,  
 Vom Geburtstag' an, ihr aus."

„Und so lebet wohl, Kimene!  
 In der Stunde Eurer Schmerzen  
 Helf' Euch die hülfreiche Mutter,  
 Aller Himmel Königin!"

Nachschrift.

„Eben kommt, ich hör' ihn kommen,  
 Euer ernster, lauter Feldherr,  
 Mir die Lektion zu lesen,  
 Daß ich nicht zu Felde bin."

hren, Glück und Macht und Güter,  
 Aller Ruhm und Pracht der Erde,  
 Eine leichte Wasserblase  
 Seyd ihr, auf dem Lüftchen schwebend  
 Einen kurzen Augenblick.

Don Fernando, er, der Große  
 (Und mit Recht so zubenannt),  
 Spaniens Monarch und Kaiser,  
 Liegend auf dem Todesbette,  
 Seine letzte Stund' erwartend,  
 Denkt er nur der Ewigkeit.

Ausgetheilet hatt' er alle  
 Reich' und Güter seinen Söhnen. —  
 Welche Stimme schallt auf Einmal  
 In den traurigen Gewölben  
 Des Palastes? Der Infantin  
 Donna Uraka Stimme ruft.



Weinend tritt sie vor den König,  
 Traurend tief im Todeschleier,  
 Naht sie dem Bett des Vaters,  
 Fällt auf's Knie vor seinem Bette,  
 Die verehrte Hand ihm küssend,  
 Flehet sie ihn also an:

„O mein Vater, unter allen  
 Göttlich-menschlichen Gesezen  
 Nennet mir, was Euch verbindet,  
 Eure Töchter für die Söhne  
 Zu enterben? Ausgetheilet  
 Habt Ihr Eure Reich' und Länder  
 Meinen Brüdern, und vergaßet,  
 Vater, und vergaßet mich.“

„Also bin ich Eure Tochter  
 Nicht, Señor: denn wenn ich's wäre,  
 Wär' ich auch nur Euer Bastard,  
 Hätte, meiner zu gedenken,  
 Euch erinnert die Natur.“

„Hab' ich, königlicher Vater,  
 Diese Schmach um Euch verdienet,  
 Nun so nennet meine Schuld.  
 Nennet Ihr sie nicht, was werden  
 Fremde Völker von Euch sagen?  
 Sagen alle edlen Männer,

Wenn sie von dem Unrecht hören,  
Das Ihr, stets gerechter König,  
Einer Unbescholtnen thut?"

„Männer, in die Welt eintretend,  
Bringen, Güter zu erwerben,  
Kräfte sich und Ansehn mit.  
Was sie sich erwerben konnten,  
Müßigen zu hinterlassen,  
Sieße das nicht, edler Vater,  
Seine Söhn' erniedrigen?  
Aber sagt: was kann die Tochter?  
Was kann sich ein Weib erwerben?  
Hingeworfen auf die Erde,  
Hat sie nichts als des Gehorsams,  
Als des Dienens niedern Lohn.

„Wenn Ihr mich enterbet, Vater,  
Ohne Land und ohne Boden,  
Muß ich in die Fremde flüchten,  
Muß — verzeiht ein hartes Wort mir,  
Eure Härte zu verbergen,  
Muß die Tochter Euch verläugnen;  
Weil Ihr sie verläugnetet.

„Wohl, so geh' ich dann als Pilgrim  
In die Welt; in meinen Adern  
Wallet königliches Blut.

Deffen fürcht' ich zu vergessen,  
Weil mein Vater es vergaß."

Also sprach mit lautem Weinen  
Die Infantin Donna Uraka.  
Als sie ausgeredet hatte,  
Wartete sie auf die Antwort  
Ihres Vaters, der im Sterben  
War, des Königs letztes Wort.

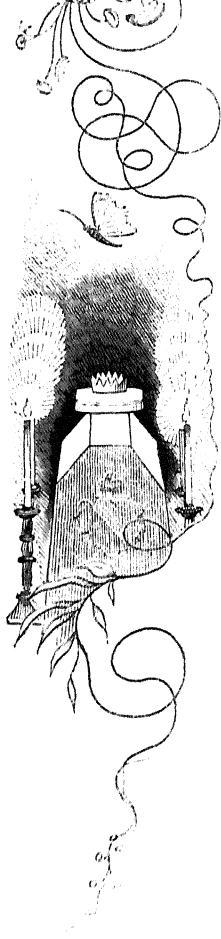


22.

önigen den Mund zu schließen,  
Darf es oft nur eines Weibes  
Freier Rede. Don Fernando,  
Eine Beute jezt des Todes,  
Hörend seiner Tochter Klagen,  
Hatte Kraft genug, zu seufzen  
Ueber ihre stolze Kühnheit;  
Aber kaum genug der Kräfte,  
Zu antworten. Lange such' er  
Worte, bis er also sprach:

„Tochter, flöffen Eure Thränen,  
Die Ihr jezt um eitle Güter  
Weinet, so um Euren Vater:  
Sie verlängerten, ich glaub' es,  
Selber noch mein Leben jezt;  
Aber da Ihr, stolze Tochter,  
Hier vor meinem Todesbette  
Nur um Erdengüter weint,  
So bedenkt, was nehm' ich jezo  
Sterbend mit mir aus der Welt?“

„Und ich dank' es meinem Schöpfer,  
Daß er mir, Euch zuzureden,



Euch zu reinigen die Seele,  
 Kraft noch und Vermögen schenkt.  
 Graden Weges geht zum Himmel  
 Jeho, hoff' ich, meine Seele;  
 In dem Feuer Eurer Worte  
 Litt sie ihre Läuterung schon;  
 Denn bedenket es, o Tochter,  
 War die Stunde meines Scheidens,  
 Mich noch also zu betrüben,  
 Ein erles'ner Augenblick?"

„Eurer Brüder Reich' und Güter  
 Neidet Ihr: und wollt nicht sehen,  
 Daß mit dem Besitz ich ihnen  
 Auch auflege Pflicht und Last?  
 Pflicht, die Länder zu beschützen,  
 Last, sie weise zu regieren,  
 Alles des bedürft Ihr nicht.  
 Sie vielleicht sind arm bei Vielem,  
 Ihr bei Wenigem die Reiche:  
 Denn Personen Eures Standes,  
 Denen Niemand gleich sich schätzt,  
 Was bedürfen sie für Reichthum,  
 Als, ihr Leben hinzuleben,  
 Eines Klosters Einsamkeit.“

„Freilich seyd Ihr meine Tochter,  
 Denk' ich, aber eine Eitle;



Wohl dacht' ich an Eitelkeiten,  
 Als ich Euch erzeugete.  
 Euch trug eine edle Mutter;  
 Aber eine böse Amme  
 (Denn das zeugen Eure Reden)  
 Säugte Euch mit schlechter Milch."

„Drohet Ihr, in fremde Lande  
 Euch zu flüchten; wer, o Tochter,  
 So der Zunge läßt den Zügel,  
 Reißet auch der Ehre Zaum;  
 Längst hatt' er ihn schon zerrissen,  
 Als er so verwegen sprach. — —  
 Leichter wird mir's, die Verwirrung  
 Eures Kopfes zu gedenken,  
 Tochter, als das meines Blutes  
 Also Euer Herz verdarb."

„Euch, die Schwestern, sollten Eure  
 Brüder (dieses war mein Wille)  
 Unterhalten; jetzt befehl' ich,  
 Um mit mir den Segen aller  
 Meiner Kinder mitzunehmen,  
 Jetzt befehl' ich — höret mich:"

„Arm will ich Euch nicht verlassen,  
 Seit Ihr, was Ihr sprecht, sprach.  
 Edel ist Dein Blut, Uraka,

Doch ich kenne Dein Geschlecht.  
 Also meine Stadt Zamora  
 Laß ich Dir, die wohlverwahrte,  
 Wohlbevölkerte. Dich werden  
 Tapfre Männer in ihr schützen,  
 Und Dir solche Ehr' erzeigen,  
 Daß der Ehre zu gedenken  
 Du durch sie gezwungen wirst.  
 Ob mich Deine jüngste Schwester  
 Gleich mit keinen Bitten anging,  
 Set' ich ihr, wie Dir Zamora,  
 Das Gebiet von Toro aus."

„Dieses ist mein ernstester Wille!  
 Und wenn meiner Söhne Einer,  
 Euer Erbtheil Euch zu rauben  
 Je gedenkt, dem geb' ich meinen  
 Schwersten väterlichen Fluch."

Alle, die den König also  
 Neben hörten, sprachen: „Amen!  
 „Fluch dem Räuber seiner Schwestern!  
 „Schrecklich treff' ihn Tod und Fluch!“  
 Don Garzia, Don Alfonso  
 Sprachten Amen; doch Don Sancho,  
 Er allein in der Versammlung  
 Vor dem Bett des Vaters — schwieg.



unter

## Don Sancho dem Starken.





23.

Ärm und Schlachten, Blut und Feuer,  
Kriegesstimmen allenthalben,  
Trommeln, Pauken und Drommeten  
Schallen in Castilien laut.

Denn kaum hatte mit den Brüdern  
Seines Vaters Sarg Don Sancho  
Mitbegleitet an die Gruft,  
Steigt er auf sein Roß, und blasen,

Blasen läßt er allenthalben  
Gegen seine Brüder Krieg.

Die Vasallen seines Reiches  
Bot er auf; nicht seine Rechte  
An der Brüder Land zu prüfen;  
In das Treffen sie zu führen,  
Rief er sie bei Ehr' und Pflicht.

„Ach, Rodrigo,“ sprach Jimene,  
„Also hast du sie beschlossen,  
Meine Leiden;  
Eins von beiden  
Soll ich missen;  
Eins aufgeben —  
Wohl mein Leben,  
Oder mind'stens die Geduld.“

„Meiner Treue mich zu rühmen  
Stehet mir nicht an; der Liebe  
Ist treu seyn die schönste Pflicht.  
Nur wie dürft Ihr mir, der Treuen,  
Mir der Liebenden, Rodrigo,  
Von so langem Abschied sagen?“

„Ach beschlossen ist's, beschlossen,  
Eins von beiden  
Soll ich meiden —

Eins aufgeben —  
 Wohl mein Leben,  
 Oder mind'stens die Geduld."

„Wenn ich Euch verehrend liebe,  
 Denkt Ihr nicht daran, Rodrigo,  
 Daß die Zeit ja Alles, Alles  
 Rückwärts führe? daß im Herzen  
 Auch der tiefsten Liebe Wurzel  
 Sterbe, wenn man sie nicht pflegt?  
 Zwar ist dies Euch keine Drohung:  
 Denn in Worten wie in Thaten  
 Kann Kimene den Rodrigo  
 Nie beleid'gen. Eifersüchtig  
 Könnte sie als Kind nur — sterben."

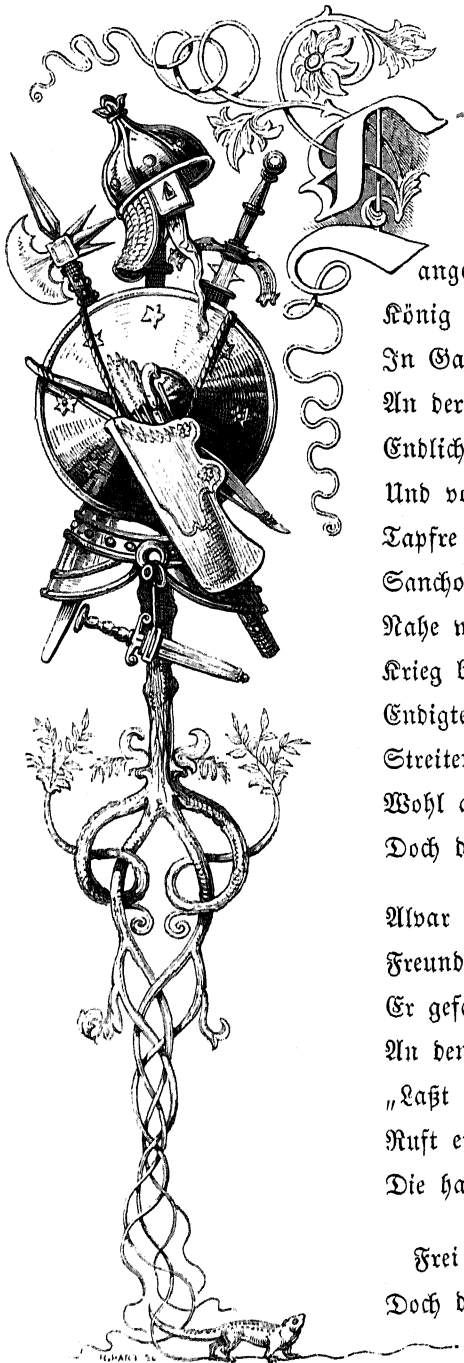
„Ja, es ist, es ist beschlossen!  
 Eins von Beiden aufzugeben,  
 Die Geduld oder mein Leben."

„Undankbare Männerherzen!  
 Euch entflammt der Weiber Leichtfinn;  
 Die Beständigkeit des Weibes  
 Tödtet Eurer Liebe Blut.  
 Kenntet wir euch recht, ihr Männer,  
 Würden wir euch je vertrau'n?  
 Sprich mir auf dein Herz, Rodrigo,  
 Denkst du noch an jene Schwüre,

An die süßen Schmeicheleien,  
An die Thränen und Gelübde,  
Die du einst mir treu gelobt?  
Alles ist dir aus der Seele,  
Aus dem Herzen dir verschwunden,  
Wie ein Lüftchen über'm Sande  
Hat die Zeit es fortgeweht."

Zärtlich küßte Kimenens  
Angesicht der tapfre Feldherr,  
Schwur ihr auf den Griff des Degens,  
Schwur ihr, treu zurückzukommen,  
Sey's lebendig oder todt.

---



24.

ange führten die Brüder,  
König Sancho in Castilien,  
In Galizien Don Garzia,  
An der Reiche Grenzen Krieg.  
Endlich trafen sie zusammen,  
Und von beiden Seiten fielen  
Tapfre Männer, bis Don Sancho,  
Sancho selbst gefangen ward.  
Nahe war's, daß, der mit Unrecht  
Krieg begonnen, ihn mit Schande  
Endigte; denn unter allen  
Streitenden war König Sancho  
Wohl an Leibeskraft der stärkste,  
Doch der feigeste an Muth.

Alvar Fañez, er, der erste  
Freund des Eid, kaum sieht den König  
Er gefangen, drängt' er stürmend  
An den Platz des Unglücks ein.  
„Laßt den König, ihr Verräther!“  
Ruft er wüthend, und sie flohen  
Die harten Asturier.

Frei stand also König Sancho.  
Doch die Schlacht sie war verloren;



Uebrig waren dem Befreiten  
 Kaum sechshundert Castiljaner.  
 Wie? sechshundert Castiljaner?  
 Für die ganze weite Erde  
 Sind sie g'nug wenn Cid sie führt!

An kommt er. Auf seinem Rosse  
 Als ihn Sancho kommen siehet,  
 Ruft er laut zu seinem Heer:  
 „Auf, von neuem in das Treffen!  
 Bald ist jetzt das Schlachtfeld unser:  
 Denn der Cid ist da! Willkommen,  
 Cid! Ihr kommt zu rechter Zeit.“

Ernst antwortet ihm Rodrigo:  
 „Und Ihr, Herr, zu sehr unrechter  
 Traset Ihr auf diesen Platz.  
 Besser wäret Ihr am Grabe  
 Eures Vaters stehn geblieben,  
 Betend, mit gefaltnen Händen,  
 Als im ungerechten Kriege  
 Mit dem Bruder einzuernten  
 Eures Vaters harten Fluch.“

„Ungern nehm' ich Don Garzia  
 Jetzt gefangen; für die Ehre,  
 Und doch muß ich's, für die Ehre,  
 Für den Dienst muß ich es thun,

Muß ihn nehmen oder sterben  
Als ein Kriegsmann. Euch, o König,  
Bringet hier in diesem Felde  
Weder Sieg noch Niederlage  
Ruhm; Euch schändet dieser Krieg."

Eben trat Garzia singend  
Auf den Kampfplatz, tief unwissend,  
Was geschehn war und geschah.  
Stracks erklangen die Drommeten;  
Die Drommeten und die Zinken,  
Neue Brüderschlacht begann.

Und in Mitte seiner Edlen  
Ward Garzia bald gefangen.

"Ach, was thut Ihr, edler Eid?"

"König, was für Euch ich thäte,  
Wenn Ihr mein Gebieter wäret.  
Jetzt will es das Schicksal also;  
Unterzieht Euch ihm wie ich."

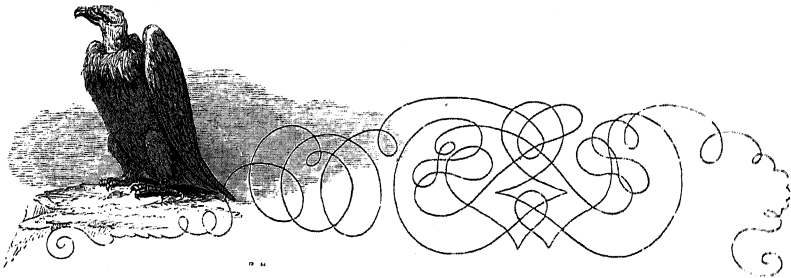
---



25.

Iß Don Sancho seinen Bruder,  
Den gefangenen Garzia,  
In den festen Thurm von Luna  
Eingesperret — wie ein Sperber,  
Der den ersten Raub gekostet,  
Jetzt nach reicherm, größerm Raube  
Dürstet und nach wärmerm Blut,  
Warf auf seine jüngste Schwester  
Sancho sich; er schleppt Elviren,  
Wie die schwache Taube wehrlos,  
Aus dem ihr verlieh'nen Toro  
Gen Burgos ins Kloster hin.

Jetzt entblößet Don Alfonso,  
König von Leon, die Spitze  
Seines Degens, und verkündet  
Laut der Welt und offenbar:  
„Aus Ehrfurcht für seinen Vater,



Und sich selber zu beschützen,  
 Unternehm' er diesen Krieg;  
 Doch nicht gegen seinen Bruder,  
 Einzig gegen den Beschützer  
 Eines niederträcht'gen Räubers;  
 Der Beschützer heiße Cid."

"Denn," sprach er, "die Bösen müßten  
 Abstehn von den Frevelthaten,  
 Wenn zu solchen kein Rechtschaffner  
 Ihnen diene; denn der Beste  
 Wird im Dienst der Bösen schlecht."

"Rede jetzt," sprach König Sancho,  
 "Perle meines Reiches, rede.  
 Ziehet er nicht gegen mich?"

"Gott ist's, der uns Alle richtet!"  
 Sprach der Cid. "Doch wollt Ihr's wissen,  
 König und mein Herr, so sag' ich:  
 Euer Bruder, weil er Recht hat,  
 Eilet er vorjezt zum Unglück."

"Auf! zu Waffen!" rief Don Sancho,  
 "Fliegt, ihr Fahnen! Fliegt Paniere!  
 Seht, es kommen die Leoner,  
 Löwen der Standarten kommen,  
 Doch nicht Löwen, die sie tragen;

Und wir haben für sie Thürme,  
Thürm' und Schlösser zum Gefängniß.\*

„Auf!“ fiel Cid ihm in die Rede,  
„Auf, weil man an mich denn will!“

„Gott genad' ihm, wer an dich will,  
Braver Cid, du Blume Spaniens,  
Spiegel ächter Ritterschaft.“

Also zogen sie zum Kriege;  
Don Alfonso ward gefangen,  
Und gefangen ward Don Sancho,  
Jener von den Castilianern,  
Von den Leonesen dieser,  
Und noch wankt das Glück der Schlacht.

Als der Cid auf seinem Rosse  
Loßsprengt auf den Haufen Krieger,  
Der Sancho umschlossen hielt.  
„Fangen oder hängen!“ rief er;  
„Nicht das Eine, nicht das Andre,  
Guter Cid,“ ward ihm zur Antwort.  
„Fangen oder hängen!“ rief er,  
Und sein König stand befreit.

\* Anspielung auf die Wappen von Leon und Castilien, deren jenes Löwen, dieses Castelle fügt.

Don Alfonso blieb gefangen,  
Ward gesperrt in ein Kloster;  
Wo ihn bald zum Dank der Ehre,  
Die dem Eid er laut erzeiget,  
Donna Uraka ihn ins Freie  
Fördert, daß er gen Toledo  
Hin zu Alt-Maimon floh.

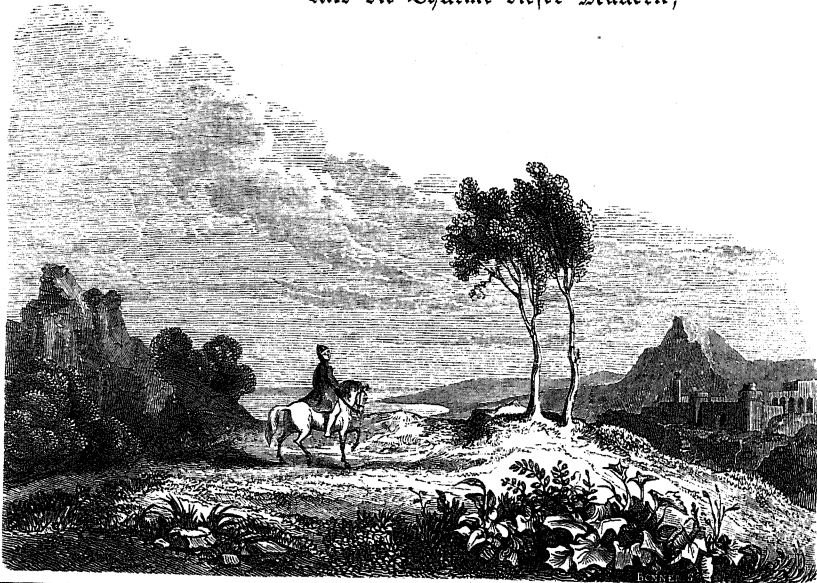
---



26.

Auf Zamora geht der Feldzug,  
Auf die feste Stadt Zamora!  
Zahllos ist das Heer der Krieger,  
Zahllos Königes Entwürfe. — —  
Tapfrer Eid, du edler Feldherr,  
Vor Zamora ziehest du?

Unterweges spricht der König  
Zu ihm: „Freilich ausgehauen  
Ist die Stadt, wie aus dem Felsen,  
Der ihr anliegt, wie ein Panzer.  
Dick wie eines Mannes Länge  
Ist die Dicke ihrer Mauern,  
Und die Thürme dieser Mauern,



Ihre Befest aufzuzählen,  
Forderte wohl einen Tag.  
Abzuleiten den Duero,  
Der sie einschließt wie ein Mädchen,  
Ist ganz über Menschenmacht.  
Uebergabe mir Zamora  
Meine Schwester, Cid, so hätt' ich  
Eine Festung, in ganz Spanien  
Wär' ihr keine Befest gleich.  
Guter Cid, von meinem Vater  
Als ein Kleinod mir vererbet,  
Cidlich mußten wir versprechen,  
Lebenslang Euch hoch zu ehren,  
Und zu folgen Eurem Rath;  
Guter Cid, du unsres Hauses  
Säule, thu' es mir zu Liebe,  
Bringe Botschaft nach Zamora,  
Fordre es von meiner Schwester,  
Fordre es zum Tausch um Alles —  
Doch vergiß nicht beizufügen,  
Wenn sie mir die Bitte weigert,  
Daß ich nehme, was ich bat."

„Freilich weiß ich nicht," antwortet  
Ihm der Cid; „jemehr die Mauern  
Von Zamora ich betrachte,  
Desto kühner, desto stolzer  
Scheinen sie mir dazustehn."



„Recht,“ spricht Sancho, „recht geredet,  
Dieses sind die ersten Mauern,  
Die nicht deinem Anblick zittern.“

Und je näher Cid der Stadt kam,  
Ging sein muntres Roß Babieca  
Langsam und hing seinen Kopf.

---



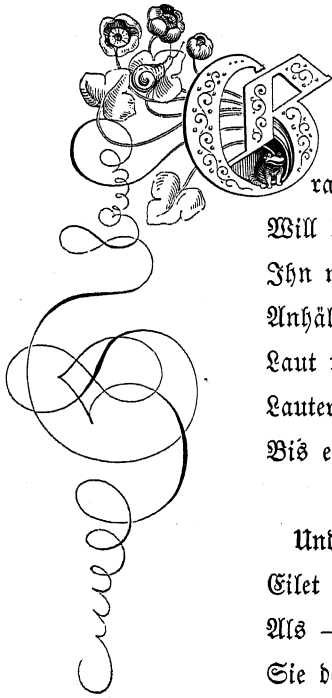
27.

Trauer war noch in Zamora  
Um den Tod des großen Königs  
Don Fernando, tiefe Trauer,  
Ueberhängt mit schwarzen Tüchern  
Waren Kirchen und Altäre.  
Kein Gesang, kein Ton der Freude,  
Auch kein Instrument der Liebe  
Ließ sich hören auf den Gassen;  
Die Infantin Donna Uraka,  
Schmerzlich bitter weinte sie  
Um den Tod des großen Vaters,  
Um den Gram, den sie ihm sterbend  
Noch in seiner letzten Stunde  
Zugesügt, um seine Güte,  
Um das Unglück ihrer Schwester,  
Der vertriebenen Donna Elvira,  
Um das Unglück ihrer Brüder,  
Don Garzia, Don Alfonso;  
Und wer sollt' und könnt' es glauben?  
Noch beweint im tiefsten Herzen  
Einen andern Wunsch Uraka.  
Den Verlust wird sie beweinen,  
Wenn sie jeden längst vergaß.

Denn dem Glück, geliebt zu werden,  
Gleicht kein ander Glück auf Erden;  
Die geliebte Schäferin,  
Sie allein ist Königin.

In dergleichen Gramgedanken  
Tief versenket saß Uraka,  
Als auf einmal vor den Thoren  
Von Zamora Eid erscheint.

---



rad einreiten in Zamora  
 Will der Eid, als ihn die Wache,  
 Ihn mit seinen fünfzehn Kriegern  
 Anhält, draußen vor dem Thor.  
 Laut und lauter wird der Lärmen,  
 Lauter das Geschrei der Straßen,  
 Bis es zur Infantin drang.

Und in ihren Trauerkleidern  
 Eilet schnell sie auf die Mauer,  
 Als — das Schrecken von Castilien,  
 Sie den Eid da vor sich sieht.  
 Ihre schönen Augen nehen  
 Thränen; an die Mauer drückt  
 Sie die Brust, enthüllt ihr Antlig,  
 Und vorbreitend ihre Arme,  
 Rufe sie ihm furchtbar zu:



„Da du uns zu Feinden haben wolltest,  
 Warum klopfest du an unsre Thore?  
 Da durch dich wir hier im Jammer leben,  
 Warum kommst du und was willst du weiter?  
 Da, der Freundschaft Maske weggeworfen,  
 Du dem Unrecht deinen Arm geliehen —“

„Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!  
 Deine Ehre ist verloren!  
 Rückwärts, rückwärts, stolzer Eid!“

„Seit er seinen Eid an mir gebrochen,  
 Den er zuschwor einer Königstochter,  
 Mich zu schirmen; mich, die einst ihn liebte,  
 Und noch jetzt sein Bild in diesen Mauern  
 Ehrt, in Mauern, die er kommt zu stürmen.  
 Seit, von einem neuen Glücke trunken,  
 Er vergaß die schönen Jugentage,  
 Die an meines Vaters Hof er lebte.“ —

„Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!  
 Deine Ehre ist verloren!  
 Rückwärts, rückwärts, stolzer Eid!“

„Dem mein Vater Ritterwaffen reichte,  
 Meine Mutter selbst den Zelter zuführt,  
 Ich anschnallte die goldnen Sporen,  
 Knieend auf dem Marmor. Er bemerkte  
 Damals nicht, was jedes Mädchen merket;  
 Er vergißet, was er war, und denkt nur,  
 Was er ist. Auch ich, so Manches dacht' ich,

Was der Himmel mir um meiner Fehler  
 Willen nicht vergönnte. Meine Eltern  
 Hoben ihn; er stürzte mich hernieder.  
 Weil ich denn um feinetwillen weine —

„Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!  
 Deine Ehre ist verloren!  
 Rückwärts, rückwärts, stolzer Cid!“

„Ich, ein Weib, dazu noch jung und zärtlich,  
 Kann ihm zwar kein Leid vom Himmel wünschen;  
 Hat er mich mit seinem Stolz beleidigt,  
 Hat er innig mir das Herz verwundet,  
 Kommen von ihm alle meine Leiden;  
 So komm' auf ihn meine Güte und Gnade;  
 Ich verzeih' ihm. Er darf mich beleid'gen  
 Ohne Strafe: denn des jungen Ritters,  
 Seiner, in der prächt'gen Kirche zu Coimbra,  
 Wird' ich stets gedenken. — Aber dennoch —“

„Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!  
 Deine Ehre ist verloren!  
 Rückwärts, rückwärts, stolzer Cid!“

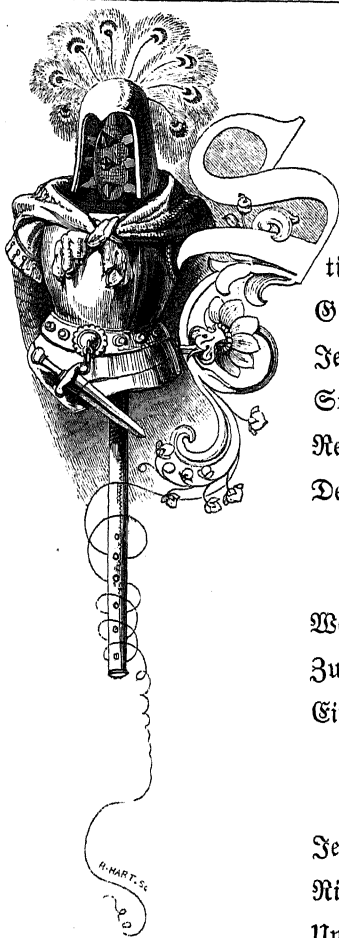
„Daß er nicht den Bruch des Eids verhindert',  
 Den Don Sancho meinem Vater zuschwur,  
 Daß er seinem Raube nicht gewehret,  
 Der dem Don Garzia, Don Alfonso  
 Ihre Reiche nahm; der Eine schmachtet  
 Im Gefängnisse; der Andre mußte

Zu Ungläub'gen fliehen, zu den Heiden.  
 Daß Don Sancho meiner armen Schwester,  
 Die im Kloster jetzt von Milde lebet,  
 Toro, ihr rechtmäßig Erbtheil raubte,  
 Und der Cid auch dieses ihm nicht wehrte,  
 Daß mein Bruder nicht, und auch der Cid nicht,  
 Tief erröthen, mich hier zu bekämpfen,  
 Mich, die Schwester, mich, ein schwaches Weib nur,  
 Die zu Waffen nichts sonst hat, als Thränen —  
 Deshalb"

„Rückwärts, rückwärts, Don Rodrigo!  
 Deine Ehre ist verloren!  
 Rückwärts, rückwärts, stolzer Cid!“

Also sprach, gepreßt den Busen  
 An die Mauer, Donna Urafa;  
 So antwortet sie dem Cid.

Er, betroffen von der Antwort,  
 Hält verworren; dann auf Einmal  
 Lenkt er um sein Roß Babieça:  
 „Rückwärts!“ höret man ihn murmeln,  
 „Rückwärts!“ zwischen seinen Lippen,  
 Reitend nach dem Lager stumm.  
 Und so kommt er von Zamora  
 Wohl von manchem Pfeil verwundet,  
 Der, auch ohne Spiz' und Eisen,  
 Tief im Herzen bohrend glüht.



## 29.

till versunken in Gedanken,  
Gab der Eid, als von Zamora  
Jenes Tages er zurückkam,  
Stracks gab er dem König Sancho  
Rechenschaft von seiner Botschaft,  
Der ihm diese Worte sprach:

„Solches ist der Kön'ge Schicksal,  
Wenn sie mit zu wenig Klugheit  
Zu viel Ehr' erzeigen Einem,  
Einem stolzen Unterthan.“

„Ihr, Graf von Bivar, ich weiß es,  
Jenen fecken Zamoranern  
Niethet ihr den Ungehorsam  
Und das Widerstreben an.“

„Eure Weisheitsregeln kenn' ich,  
Fortan sind sie nicht die meinen;  
Und zu meinen Füßen läge  
Augenblicks hier Euer Kopf,  
Hätt' ich es nicht meinem Vater,  
Ich mit allen meinen Brüdern,  
Auf sein Haupt zuschwören müssen,  
Euch zu ehren. Fort dann! Fort



Aus Castilien. Weg aus allen  
Meinen Reichen!"

„Auch aus denen,  
Die ich Euch erobert habe?  
Oder nur aus denen Reichen,  
Die ich, König, Euch erhielt?"

„Fort aus allen!"

Don Rodrigo,  
Der gedankenvoll erst dastand,  
Lächelte, sah ruhig um sich,  
Und — bestieg sein Roß Babieça;  
Todesstille herrscht im Lager:  
Denn der Cid — er ist hinweg!

---



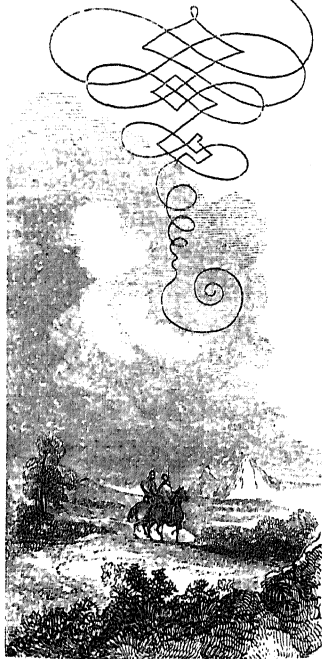
30.

in Geräusch von Waffenrüstung!  
 Pferdtritt', Galopp, Galoppe!  
 Zween Zamoraner Ritter  
 Sind es, von der ersten Bravheit.

Längs dem Ufer des Duero  
 Reiten sie mit grünen Schilden;  
 Füchse reiten sie, die Degen  
 Sind von braunem scharfem Stahl.

Wohlgewaffnet; auf dem Sattel  
 Fest und leicht; wie Hasen sprengen  
 Sie hinauf dort jenen Hügel,  
 Und im Augenblicke stehn sie  
 Vor den Castiljanerfahnen  
 Also nah', daß man sich hört.

Einer ist ein alter Ritter,  
 Arias Gonsalo sein Name,



Weitbekannt. Zwei Gegner sind ihm  
 Wie ein Haar aus seinem Bart.  
 Neben ihm der junge Ritter  
 Ist sein jüngster Sohn; er scheute  
 Wohl auch nicht den dritten Mann.  
 Unverzagt, sobald sie hörbar  
 Reden konnten, rufen sie:

„Sind im königlichen Lager  
 Zwei der Ritter, die mit zweien  
 Zamoranern ihre Lanzen  
 Brechen wollen, sind wir da,  
 Sie zu lehren, König Sancho  
 Sey kein Edelmann, indem er  
 Seiner Schwester das zu rauben  
 Kommt, was ihr der Vater gab.

„Thun dabei Verzicht auf jede  
 Rittersch' und Königsladung,  
 Nie zu sitzen einem Edeln  
 An der Seite, nie von Frauen  
 Zu empfangen Lieb' und Gunst;  
 Thun Verzicht auf dieses Alles,  
 Wenn mit zweien Lanzenstößen  
 Wir den Platz von unsern Gegnern  
 Nicht geleert. Wenn zwei sich fürchten,  
 Mögen Drei und Vier und Zwanzig,

Selbst auch mit dem Teufel kommen,  
Nur mit Einem nicht — dem Eid."

Als zwei Castilianergrafen  
Hörten diese kühne Forderung  
Wie die Löwen brüllten sie:  
„Wartet, Ritter, zwei Minuten,  
Anzulegen uns die Waffen."

Indeß sie sich also rüsten,  
Sprach der alte Zamoraner,  
So sprach er zu seinem Sohn:

„Rückwärts sieh dich um, o Jüngling!  
Auf den Mauern, auf den Thürmen  
Von Zamora sehen Frauen  
Und Jungfrauen auf uns her.  
Nicht auf mich, der alt und grau ist,  
Aber auf den jungen Ritter,  
Den mannhafsten, schauen sie.  
Führest du dich wohl, so gäb' ich  
Für mein Landgut nicht die Bänder,  
Die man dir verehren wird.  
Gegentheiles stürb' ich lieber,  
Als die Spöttere'n zu hören,  
Die sich rüsten deinem Ohr."

„Fest im Bügel! Halt die Lanze  
Grade vor dich, auf den Schild;